

idea
Spektrum
Nachrichten und Meinungen aus der evangelischen Welt www.ideaschweiz.ch

Einzelverkaufspreis: CHF 4.–



Wenn das Parlament auf Gott hört

Der erste „Bundeshauspfarrer“ Jörg Gutzwiller über die Besinnungen im Bundeshaus und die Verantwortung vor Gott

Seite 4

7 Bausparen: Hans-Ulrich Bigler im Clinch mit Marianne Streiff

9 Pfingstkonferenz: 2.500 Menschen rechnen mit dem Heiligen Geist

11 Energiedebatte: Wie weiter nach dem Ausstieg aus der Atomenergie?

13 «Free at heart»: Männer sollen zur eigentlichen Identität finden

24 Indien: Der christliche Glaube breitet sich trotz Verfolgung aus

32 Lebenswege: Nach steiler Karriere in der Politik zurück zur Kanzel

Reklame

- ✦ Wein
- ✦ Lebensmittel
- ✦ Kosmetik

Oelzweig

Oelzweig, Obere Hauptgasse 19, 3600 Thun
www.oelzweig.ch

«Auch ein Politiker sollte zuerst auf Gott hören»

BUNDESHAUS Sommersession der eidgenössischen Räte: Wieder findet jeden Mittwoch früh eine ökumenische Besinnung statt. Pfarrer Jörg Gutzwiller hatte sie 1979 mit ins Leben gerufen. Der erste «Bundeshauspfarrer» ist überzeugt, dass Politiker Oasen der Ruhe und Besinnung brauchen. Selber pflegt er sie mit 83 noch viel bewusster.

Sie haben vor fast 40 Jahren in Zollikofen einen Jungen zu einem Schülerbibelkreis eingeladen, der sich danach bewusst für Jesus entschieden hat und heute Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes ist. Erinnern Sie sich an Hans-Ulrich Bigler?

Jörg Gutzwiller: Jaja, ich habe ihm sofort geschrieben, als er Direktor des Gewerbeverbandes wurde. Ich weiss noch, dass er mit Freunden zum Bibelkreis kam. Es freut mich, dass bei allen damals der Glaube Wurzeln gefasst hat.

Was wollten Sie Ihren Schülern damals vermitteln?

Ich habe immer versucht, ihnen mit Erfahrungen aus dem Leben den Zugang zur Bibel zu ermöglichen. Meine eigene Geschichte war ja sehr dramatisch. Ich habe ihnen aber auch von den Lebenserfahrungen eines Dietrich Bonhoeffer, eines Martin Luther King oder anderer bekannter Christen berichtet und auch davon, was sie mit ihrem Leben bewirkt haben.

Ihre Geschichte war dramatisch?

Ich war ein furchtbar ängstliches Kind. In Kleinbasel, wo ich aufwuchs, gab es raue Kerle. Ich hatte oft grosse Angst vor der Schule.



«Unendlich dankbar für alles»: Pfarrer Jörg Gutzwiller in seinem Heim.

Als ich zehn war, kam heraus, dass ich einen Schiefhals hatte. Ich kam im Spital in ein Zimmer mit 14 Kindern. Ich sah schlimme Schicksale. In der Nacht vor der Operation gab es ein heftiges Gewitter. Es war der absolute Horror für mich. Da erinnerte ich mich an unsere Religionslehrerin. Sie war die einzige, die in der Schule keinen Stock gebrauchte. Sie erzählte uns von der Kreuzigung von Jesus, diesem jungen Mann,

der aus Liebe zu uns ans Kreuz ging. Der Lehrerin liefen die Tränen herunter. Daran dachte ich in dieser Horrornacht. Ich dachte an Jesus und betete zu ihm. In diesem Moment war alle Angst weg. Er war da! Nun habe ich gewusst, dass Christus für mich der grosse Mutmacher ist. Und von daher kam auch mein seelsorgerliches Engagement: Ich wollte den Menschen Mut machen, Christus als Mutmacher zu finden.

Besinnungen

Die ökumenischen Besinnungen im Bundeshaus wurden im November 1979 von Nationalrat Otto Zwygart senior und dem ersten «Bundeshauspfarrer» Jörg Gutzwiller ins Leben gerufen. Von katholischer Seite wurden sie bis 1991 von Hans-Peter Röthlin, Informationsbeauftragter der Bischofskonferenz, mitverantwortet. Sie finden während jeder Session am Mittwoch von 7.40 bis 7.55 Uhr statt mit Meditation, Stille und Gebet. Parlamentarisch geleitet werden sie heute von Nationalrätin Marianne Streiff und Ständerat Peter Bieri. Inhaltlich verantwortet sie ein Team mit den evangelischen Pfarrern Alfred Aeppli und Beat Kunz, dem katholischen Theologen Thomas Ruckstuhl und Martine

Schneider. Vielfach werden externe Referenten beigezogen. Seit 1998 werden zusätzlich Veranstaltungen für Führungskräfte unter dem Motto «Vision für die Schweiz – Eidgenössische Besinnung» durchgeführt, initiiert von Nationalrat Otto Zwygart junior und Pfarrer Jörg Gutzwiller, anfangs unterstützt von einem Team mit Ständerat Bernhard Seiler, den Nationalräten Franz Dietrich und François Loeb, Heiner Studer und anderen. Daraus entstand im Herbst 2011 die parlamentarische Gruppe «Christ und Politik», die von Nationalrat Jakob Büchler geleitet wird. Durch die Impulse von Jörg Gutzwiller wurde auch in andern Ländern zu parlamentarischen Besinnungen ermutigt, ebenso in kantonalen Parlamenten.

Wie kam es, dass Sie sich später immer mehr der Politik zuwandten?

Ich habe zwei Leidenschaften: die Theologie und die Schweiz. Mit der Leidenschaft für Gott erlebt man eine goldene Kette von Führungen, Fügungen und Wundern. Darum habe ich mich gefragt, wie ich mithelfen könnte, eine andere Welt zu bauen. Im Alten Testament sagten es die Propheten klar: Ihr könnt euch von Gott führen lassen zu Frieden und Gerechtigkeit, oder ihr könnt Gott den Rücken kehren, doch dann taumelt ihr von Krise zu Katastrophe. Im Neuen Testament verkündigt Jesus die Herrschaft von Gott: Alle Völker werden an einem Tisch sitzen, wie wir es in Lukas 13,29–30 lesen. Dieses Bild der Einheit ist für mich die grösste Vision der Geistesgeschichte. In Basel hatte ich dann nach dem Zweiten Weltkrieg die besten reformierten Theologen wie Karl Barth, und auch sie haben mich überzeugt, dass Gott Herr sein soll über jedes Lebensgebiet, auch über die Politik. Darum habe ich hier die absolute Priorität gesetzt: Gottes Herrschaft über jedes Gebiet. Zudem habe ich während des Zweiten Weltkriegs als Teenager und Student die Schweiz richtig lieb bekommen. Ich habe unser Volk lieb.

Was bewegte Sie dazu, die ökumenischen Besinnungen im Bundeshaus ins Leben zu rufen?

Da spielte meine Frau eine wichtige Rolle. Wir waren zwölf Jahre im Pfarramt in Wädenswil, als 1973 der Ruf nach Zollikofen bei Bern kam. Ich war so unsicher, dass ich an den Rand einer Depression kam. Da sagte meine Frau: «Vielleicht musst du nach Bern, um Verantwortung zu übernehmen für Führungskräfte des Landes und sie geistlich begleiten.» Das gab mir eine Perspektive. Nach den Wahlen von 1975 bot ich im Schloss Hünigen ein Wochenende für Verantwortungsträger aus Politik und Wirtschaft an. Der Titel: «Inspiration». Es kamen

Jörg Gutzwiller

Geboren 1928 in Basel, verheiratet mit der ehemaligen Swissair-Hostess Judith Steiger, zwei Söhne, zwei Töchter, wohnhaft in Jegenstorf BE. Studium der evangelischen Theologie in Basel und Göttingen, 1952 Leben unter Bergarbeitern im Ruhrgebiet, 1953–54 in Bonn Engagement für die deutsch-französische Versöhnung an der Basis mit Arbeitern, Studenten, Politikern, 1959–60 Pfarrverweser in Riehen und Basel, 1961–73 Pfarrer in Wädenswil, 1973–1993 Pfarrer in Zollikofen BE. 1979–99 verantwortlich für die ökumenischen Besinnungen im Bundeshaus. Verfasser mehrerer Bücher, zuletzt «Oasen der Besinnung – ein spirituelles Angebot» (2011, Jordan-Verlag).

Leute aus allen vier Bundesratsparteien. Das Echo war so positiv, dass bei ihnen der Wunsch aufkam, im Bundeshaus eine Besinnung einzuführen. Aber niemand wollte aktiv werden. Zu dieser Zeit gab Nationalrat Otto Zwygart senior in der Synagoge des Parlamentsgebäudes in Jerusalem ein Gelübde ab: Sollte er wiedergewählt werden, würde er im Bundeshaus eine Besinnung initiieren. Ende November 1979 war es dann soweit. Mir wurde zusammen mit Hans-Peter Röthlin, dem Informationsbeauftragten der Schweizer Bischofskonferenz, die Verantwortung übertragen.

Wie liefen die Besinnungen ab?

Ich habe über Nacht ein Papier entworfen. Die Besinnungen sollten 15 Minuten dauern und eine biblische Meditation, Stille und ein Gebet für Land, Volk und Regierung enthalten. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Und die Besinnungen sollen überkonfessionell sein und vom Parlament selber verantwortet werden.

Wie gross war das Interesse?

Wir waren gespannt an diesem ersten Morgen. Und die Leute kamen – etwa 25 Parlamentsmitglieder. Die Initianten waren so begeistert, dass sie dann auch die Bundesräte eingeladen haben.

Wer kam von den Bundesräten?

Es gab Besinnungen, da waren vier von sieben Bundesräten anwesend. Oft kamen Schlumpf, Ritschard, Hürlimann, Furgler und auch Friedrich. Auch Cotti, Koller und Ogi waren je nach Terminkalender dabei. Regelmässig luden die Bundesräte dann Hans-Peter Röthlin und mich noch zum Kaffee ein. Da kam es zu einem echten Austausch, auch seelsorgerlich.

Waren alle Parteien vertreten?

In der ersten Zeit kamen von den Linken nur einzelne. Da traf ich in Berlin Alt-Bundesminister Hans-Jochen Vogel, ein prominenter Sozialdemokrat und überzeugter Christ. Er liess sich nach Bern einladen, um eine Besinnung zu halten. Da erschien SP-Chef Helmut Hubacher mit seiner ganzen Fraktion. Das war ein Durchbruch auch bei den Sozialdemokraten.

Dankbar und froh auch mit 83, weil jeder Tag eine neue Chance ist

Welche Vision leitet Sie in Ihrem letzten Lebensabschnitt?

Jörg Gutzwiller: Mein grosser Wunsch steht schon in meinem Konfirmationsspruch aus Galater 2,20: «Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.» Dass Christus in mir lebt – dieser Wunsch soll mich leiten bis zu meinem letzten Lebenstag, mehr und mehr.

Welche Prioritäten gelten für Sie heute?

Ich kann nicht mehr aktiv sein und nicht mehr reisen wie früher. Ich kann vor allem noch mitdenken, schreiben und beten. Das Gebet wird mir darum immer wichtiger, gerade auch das Gebet für die Besinnungen und die Regierung, aber auch für meine Frau, meine Kinder, Grosskinder und andere Menschen.

Aus welchen Quellen schöpfen Sie?

Die Quellen, aus denen ich das gan-

ze Leben geschöpft habe, sind mir noch wichtiger geworden: die Inspiration von Gott, das Gebet, die Gemeinschaft mit Christen, spirituelle Literatur von grossen Christen.

Welches ist Ihre Liebeserklärung an das Leben?

Ich bin unendlich dankbar für alles, was mir Gott geschenkt hat, für meine Frau, für meine Familie, auch dass ich so alt werden durfte. Ich konnte so viel Abenteuerliches erleben, wie ich es nie erwartet hätte. Auch als Pensionierter konnte ich noch reisen und in vielen Ländern und Parlamenten von unseren Besinnungen berichten. In Wien bat mich der Vizekanzler gleich nach dem Bericht, ich solle noch mit ihnen beten. In Bukarest wurde ich von Parlamentariern gebeten, im Büro der ehemaligen Präsidentengattin Elena Ceausescu, die den Christenglauben verfolgte und als «Hexe» bezeichnet

wurde, eine Besinnung zu halten.

Welches ist der wesentliche Punkt Ihrer Altersbilanz?

Das Altwerden ist körperlich nicht immer leicht zu ertragen. Doch solange das Herz lebendig und der Geist klar sind, kann ich in Beziehung zu Christus leben und bin glücklich.

Was stimmt Sie auch mit 83 Jahren so fröhlich?

Von meiner Natur und der Verbannung her wäre ich eher gefährdet von Depressivität. Wenn ich morgens erwache, habe ich schon einmal sorgenvolle Gedanken. Doch dann stehe ich auf, mache den Kaffee, decke den Tisch für meine Frau. Wir lesen zusammen die Losung und wollen uns überraschen lassen, was uns an diesem Tag geschenkt wird. Dann freue ich mich auf den Tag, und die Ängste sind weg. Jeder Tag ist eine neue Chance.

War das Parlament damals noch gottesfürchtiger?

Ich möchte es so sagen: Im Bundeshaus herrschte noch nicht so ein Riesenstress wie heute. Mehr und mehr ist es üblich geworden, Sitzungen schon um 7 Uhr anzusetzen. Es ist weniger eine Frage der Gottesfurcht als des massiven Drucks.

Welche Themen waren Ihnen besonders wichtig?

Ich habe meist ein Thema aus der Aktualität gewählt. Meine Linie war immer: auf Gott hören, gehorchen, sich von ihm führen lassen. Für Hans-Peter Röthlin, der sich in der Fokolarbewegung engagierte, war die Einheit ein wichtiges Thema. Einmal sprach Röthlin zum Thema «Abschied». Am Sonntag darauf hörte die Schweiz, dass Bundesrat Willi Ritschard bei einer Wanderung tot zusammengebrochen war. Ein Abschied, der allen sehr unter die Haut ging.

Welche Besinnung war wohl der Höhepunkt?

Das war sicher 1991 an der grossen Sondersession. Da wurde uns vor der vereinigten Bundesversammlung und dem Bundesrat in Corpore eine ganze Stunde für eine Besinnung zur Verfügung gestellt. Auf das Thema bin ich in der Nacht gekommen: Ich brachte das Beispiel von Henry

Dunant, der sagte: «Ich wollte nur ein Diener Jesu Christi sein, sonst nichts.» Ich sprach darüber, was es bedeutet, im Geist Christi zu wirken. Am Schluss sind alle aufgestanden, und alle haben in ihrer Landessprache das «Unser Vater» gebetet. Es war ergreifend.

Was gewinnt denn ein Parlamentsmitglied, wenn es sich stark an der Bibel orientiert?

Bei meiner Verabschiedung 1999 sagten die Präsidenten im National- und im Ständerat: «Gibt es einen tieferen Sinn des Daseins, der auch Motivation für politisches Engagement sein kann? Ist man jederzeit bereit, sein Tun und Lassen nicht nur von Menschen, sondern auch vor Gott zu verantworten? Die Orientierung an der Bibel hilft, persönliche Antworten auf solche Fragen zu finden.» Und in aller politischen Verschiedenheit gewinnt man einen Blick in die gleiche Richtung: den Blick auf Gott, eine höhere Autorität.

Was heisst es, als Politiker vor Gott verantwortlich zu sein?

Wer sich vor Gott verantwortlich weiss, fragt Gott im Alltag, welches sein Wille und sein Plan ist. Um das herauszufinden, braucht man auch Mitchristen. Darum habe ich oft auch begleitende Seminare angeboten.

Mit welchen Gefühlen blicken Sie heute auf den Parlamentsbetrieb?

Ich bin in grosser Sorge, weil im Parlament immer mehr Interessenvertreter sitzen, die von grossen Verbänden finanziert werden. Wer zuerst einem Verband verpflichtet ist und vor allem die Wiederwahl im Kopf hat, ist nicht mehr frei. Auch ein Politiker sollte in erster Linie auf Gott hören und ihm gehorchen – und nicht einer Interessengruppe.

Welches ist heute Ihr Gebet für unser Land?

Gott möge unsere Volksvertreter leiten und ihnen durch seine Nähe Kraft und Weisheit schenken. Sie mögen seine Stimme hören und seine Führung wollen. Gottes Plan möge sich verwirklichen über Parteien und Personen hinaus zum Besten für unser Land, zum Frieden für die Welt.

Wann ist ein Volk wirklich reich?

Es ist nicht reich, wenn es viel Geld verwaltet, sondern wenn es der Volksgemeinschaft viel geben kann an Dienst, Vorbild, Versöhnung, Werten und Glaube.

Wann kann Gott unser Land segnen?

Wenn wir ihn suchen, ihn lieben, ihm gehorchen, ehrlich und demütig sind – dann segnet er uns.

Interview: ANDREA VONLANTHEN